

STARTBLATT

Offiziöses Organ der HSG-Startwoche

Lernen am anderen Ort

Studieren in Afrika, Australien oder den Vereinigten Staaten? Die HSG macht es möglich. 2

Unterwegs als Gastronom

Wie der Leiter des Mensa-Caterings an der HSG gelandet ist und mit Wünschen umgeht. 2

Im Gespräch mit Einwohnern

Die St. Galler mögen ihre Universität. Sie erzählen uns Geschichten von Bäckereien und Busfahrten. 3

Wie schätzt du die Chancen deiner Gruppe auf den Gewinn ein?



Josif (20), St. Gallen

Ich schätze unsere Chancen auf den Gewinn als sehr gut ein. Mein Team hat das gewisse Etwas, das man braucht, um zu gewinnen. Zum Beispiel haben wir echt tolle Leader, welche die Gruppe zusammenhalten.



Mark (21), Bünde (D)

Vielleicht schaffen wir es in die Endrunde, zum Gewinnen reicht es aber wahrscheinlich nicht aus. Bei den Meisten liegt der Fokus dann doch eher auf dem Vergnügen im Abendprogramm als auf der Fallstudie.



Joël (19), Winterthur

Unsere Gewinnchancen liegen wirklich gut, so bei geschätzten 2%. Wir sind schon fleissig, doch es gibt sicher Teams, die einfach mit mehr Ehrgeiz und Engagement an die ganze Sache herangehen.



Nilay (20), Tessin

Ich denke, wir schaffen es heute in die Endrunde. Wir haben mit viel Mühe und Zielstrebigkeit am Projekt gearbeitet. Es gibt ein paar Leute, die nicht so sehr motiviert sind. Der Grossteil ist es jedoch.

«Wer in exponentiellen Zeiten seine Leistung nur schrittweise verbessert, fällt exponentiell zurück.»

Curt Carlson, CEO Stanford Research Institute



Comparing old and new tools in a familiar environment

Bild: Danielle Hefti

Learning 2.0

Old vs. new school How digitalisation has been affecting academic life.

Sara Sabatelli

Media and its products are all around you, in order to find proof you do not have to look beyond the inside of your pockets. Therefore, considering the path society is headed towards, nowadays staying connected (including always being able to be reached) seems like a crucial skill to have, especially as a student.

Constant and fast technology progress has heavily impacted every aspect of modern life, including the academic one. For instance, dealing with information and developing a critical way of thinking has become a main part of our education. Unsurprisingly, HSG provides a variety of apps

and websites all united by the purpose of bettering the university experience.

Not only do they give you the ability to have access to a huge amount of information from every place at every time, also do these tools play an important role in organising your everyday life. Let's be honest - would you really remember all the course dates without your phone kindly reminding you? Even seemingly unnecessary apps like Jodel and co. do in fact have real functions, be it calming you before an exam because you finally find out that you are definitely not the only one who decided that reading the course book was unnecessary. Especially when it comes to exam

preparation many of you will agree that your laptop is your best friend.

It is up to the students to use the provided tools wisely

Still, the transformation of digitalisation is nothing but an asset aiding the students through their tasks, and not something that is doing their work for them. And we may not forget that the constant stream of information also beholds dangers: once upon a time, in fact, the book or the lecture taking place in front of you were the most interesting things going on at the moment. The reality is: there simply was no phone to check every two minutes, while nowadays it is up to you deci-

ding which input gets the honour of receiving your attention.

It seems almost impossible to think that less than fifty years ago E-mails were not around, libraries were still conceived as the only place where you could find the knowledge necessary to pass an exam and classrooms were filled with the faint scratching of pens on paper, rather than a constant irregular ticking.

The provided tools simplify our everyday life enormously, but only when used wisely. To us it may seem as if studying decades ago meant missing out on a lot, when, in actuality, we have to stop, reflect on ourselves and think: «Are we the ones missing out?»

SHORT CUTS

A short summary

How studies and universities have changed

Since the university of Sankt Gallen has existed for more than a hundred years, it has seen and experienced many changes. Looking back at past times can help us appreciate the benefits which modern technology have for your student experience.

It is a great privilege to have the opportunity to research every thinkable question on the go. Furthermore we have access to more and often better information. Nonetheless, one must not forget that these new technologies are to be used wisely. If you remember to act responsibly, the way to your successful degree at HSG should be free to go.

Fighting for equality at HSG

At HSG there are several groups of people who promote emancipation and equality on campus. There is still an undeniable misrelationship between male and female students as well as employees. But not only women are demanding to be treated humanly and equally. Luckily, there are also several activists who advise strongly for the LGBT community.

HSG - an economical powerhouse

The HSG is not only a well known university but also a remarkable economical force. It employs nearly 3000 people directly and creates many positive effects benefiting the region.

The yearly budget amounts to 200 million Euros. A sum as big as they revenue achieved by the Swiss clothing and outdoor brand «Mammut».

«Wir brauchen mehr integre Persönlichkeiten»

Digitalisierte Bankenwelt Michael Steiner (42), CEO der St. Galler Regionalbank Acrevis, spricht über seinen Werdegang und die Auswirkungen der sich rasant entwickelnden Digitalisierung auf die Bankenbranche.

Michael Steiner, Sie sind nach rund neun Jahren wieder hier an der HSG. Wie fühlt sich das an?

Es ist wie eine Rückkehr an einen wunderbaren Ort, an dem ich eine sehr schöne Zeit verbracht habe. Es ist erstaunlich, wie alles noch im gleichen Licht erscheint.

Was konnten Sie aus Ihrem HSG-Studium in Bezug auf Führungsqualitäten mitnehmen?

Während des Studiums konnte ich mir nicht sehr viele Führungsqualitäten aneignen, jedoch theoretische Wissen über Managementinstrumente. Die Vereinslandschaft und die Aktivitäten,

die die HSG anbietet, fördern jedoch diesen Lernprozess. Führungsqualitäten habe ich «on the job» und durch das Engagement am Rande gelernt.

Es wird behauptet, dass die HSG im Gegensatz zu anderen Universitäten eine bessere Vorbereitung für eine Karriere in der Privatwirtschaft bietet.

Das kann ich nur bedingt bestätigen, da ich die anderen Unis zu wenig kenne. Aber unbestritten bietet die Ausbildung an der HSG eine gute Basis. Es hilft zudem, während des Studiums zu arbeiten, um gewisse Themen auch praktisch umzusetzen.

Welche Eigenschaften sollten Studierende mitbringen, wenn sie nach ihrem Studium in der Banking-Branche aktiv sein möchten?



Michael Steiner.

Bild: zvg

Das wichtigste ist meines Erachtens die Persönlichkeit der Leute. Es ist wichtig, dass es sich um integre Persönlichkeiten handelt, denn im Banking brauchen wir mehr denn je verantwortungsvolle Charaktere. Zudem braucht es eine gewisse Affinität zu Zahlen sowie analytische Fähigkeiten.

Wie hat die Digitalisierung die Banken beeinflusst?

Die Digitalisierung hat unsere Branche überwiegend in zwei Bereichen beeinflusst. Einerseits gibt es an der Kundenschnittstelle immer mehr Möglichkeiten, wie der Kunde mit der Bank interagieren kann - beispielsweise im E-Banking. Andererseits findet

eine rasante Automatisierung der internen Prozesse statt.

Welche Chancen und Gefahren sehen Sie im Bereich der Digitalisierung für Acrevis?

Es gibt die Möglichkeit, Chancen der Digitalisierung besser als unsere Mitbewerber zu nutzen. Die Gefahr für uns als kleinere Bank ist, dass wir falsche Elemente in unser Geschäft implementieren. Da unsere Ressourcen als kleinere Bank begrenzt sind, müssen wir uns darauf konzentrieren, welche Elemente wir übernehmen wollen, um unnötige Investitionen zu vermeiden.

Umut Parlar, Gustavo Hürlimann

Studieren in unbekannter Ferne

«Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.» Reisen erweitert den Horizont - das hat uns bereits Matthias Claudius mit obigem Zitat nahegelegt. Wer liebt es nicht, Geschichten zu erzählen, der Sehnsucht nach der grossen weiten Welt zu folgen und sich einer neuen Herausforderung zu stellen? Neben dem Entdecken fremder Kulturen, leckerem Essen und interessanten Menschen wird etwas immer populärer: das «Lernen am anderen Ort».

Wolltest du schon immer einmal in die Weltmetropole New York oder in die Stadt der Liebe nach Paris? Vielleicht magst du es aber auch etwas exotischer und wagst dich in die unbekannte Ferne nach Israel, Indonesien oder Indien. Mit über 200 Partneruniversitäten weltweit bietet die HSG eine Internationalität, wie du sie dir kaum vorstellen kannst. Eine Besonderheit stellt das Austauschprogramm «Asia Term» dar. In einer Gruppe zusammen mit anderen Studierenden der HSG verbringst du ein Semester in Singapur - eine Erfahrung ganz anderer Art.

Auslandsemester ist kein Freizeitlager

Ein Auslandssemester, welches du typischerweise im fünften, aber auch im sechsten Semester absolvieren kannst, ist aber alles andere als ein Freizeitlager. Die Noten fließen soweit möglich in deinen Abschluss an der HSG mit ein. Apropos Noten: Um ein Semester lang an einer Partneruniversität studieren zu können, benötigst du einen Notenschnitt von mindestens 4.5 im Assessmentjahr. Erreichst du diesen nicht, besteht die Möglichkeit, für ein Semester als sogenannter «Freemover» an eine Uni deiner Wahl zu gehen - ein Angebot, welches einige Studenten in Anspruch nehmen, wenn sie aufgrund von limitierten Plätzen nicht an die Hochschule ihrer Träume gehen können oder diese nicht Partner der HSG ist. Dabei organisierst du den gesamten Auslandsaufenthalt selbst.

So oder so: Es ist ein Abenteuer, eine Reise in unbekannte Sphären. (aks.)

Kopf des Tages

Gastronom aus Leidenschaft

Mittagessen Ihm verdanken wir die abwechslungsreiche und köstliche Verpflegung in der Uni-Mensa. Michael Remus im Porträt.

Michael Remus ist Leiter der HSG-Mensa und zuständig für das Catering der Universität. Im Rahmen seiner Tätigkeit führt er das Mensa-Team, welches aus insgesamt 33 Personen besteht. Gemeinsam mit ihnen bringt er täglich 1200 Menüs auf den Tisch. Für das Mensa-Personal und die Studierenden ist der gebürtige Deutsche die erste Anlaufstelle und hat immer ein offenes Ohr. «Ich bin dafür zuständig, dass der Laden läuft.»

Am Anfang war er Weltenbummler

Der heute 43-jährige Familienvater hat sich früher «auf gar keinen Fall» einen festen Arbeitsplatz gewünscht. Ihn habe die Arbeit in die Schweiz gezogen. Nach einer Hotel-Fachausbildung hat er unbedingt im Ausland Erfahrung sammeln wollen: «Als Gastronom sucht man zwei, drei Betriebe und macht da eine Saisonarbeit, um gute Zeugnisse zu erhalten.»

Nach anderthalb Jahren im Service auf einem Kreuzfahrtschiff und einer elfjährigen Tätigkeit als Führungskraft des Berghotels Schwägälp, hat er angefangen, sich nach einer zeitlich geregelten Anstellung zu sehnen. Denn zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr habe bei ihm noch das Entdecken der Welt im Vordergrund gestanden. Später, mit etwa Mitte 30, sei dann der Familienwunsch in die Planung mit eingeflossen. Heute geniesst er die anspruchsvolle, aber sich auszahlende Arbeit als Leiter des Mensa-Caterings und seine Rolle als Partner und Vater.

Feedback wird sehr ernst genommen

Sein Alltag verbringt Michael Remus nicht erstarrig in der Küche. Er organisiert das Catering für rund 800 Events pro Jahr und unterstützt Studierende oftmals tatkräftig bei Projekten in der



Der Leiter der HSG-Mensa, Michael Remus, nimmt sich Vorschläge der Studierenden immer sehr zu Herzen. Bild: Danielle Hefti

Nachhaltigkeit und bei der Umsetzung ihrer Wünsche.

Seine Einstellung dazu ist: «Neues zu machen ist kein Problem. Dass es am Schluss immer noch speditiv und schnell geht, das ist die Herausforderung.»

Dass die Mensa nun auf Regionalität und Zutaten aus biologischen Erzeugnissen setzt, ist auch ein Ergebnis davon.

Erfüllung einzelner Wünsche oftmals schwierig

Gerade bei veganen Menüs ist die Umsetzung in einer so grossen Küche nicht ohne Weiteres möglich. Beispielsweise könne man bei einem Buffet schlichtweg nicht gewährleisten, dass der Inhalt einer Schale zu hundert Prozent vegan bleibt, da die verschiedenen Kellen grundsätzlich von Schüssel zu Schüssel wandern. Und was sagt er zur Kritik von einigen Studierenden, die Menü-Preise seien im Vergleich relativ hoch? Diese seien auf sich unterschiedlich präsentierende Rahmenbedingungen zurückzuführen, sagt er. Das vegetarische Menü sei beispielsweise aus dem Grund nicht günstiger, weil der Verarbeitungsaufwand beim Tofu, Quorn und Co. im Preis berücksichtigt werden müsse.

Hinter jedem starken Mann steht ein starkes Team

Das Tollste an seinem Job findet er das Team, das er hinter sich hat und auf welches er wegen dessen sehr grosser Leistungsbereitschaft sehr stolz sei. Auch mit seinem Vorgesetzten habe er ein sehr gutes Verhältnis, da dieser zuvor fünf Jahre lang dieselbe Position innegehabt habe. Ein gutes Arbeitsumfeld sei die Grundlage, um seine Arbeit gerne auszuführen. «Mein Team ist für mich - ungelogen - jeden Tag der grösste Aufsteller!»

Sonia Fasciati
Danielle Hefti

From the Big «D» to St. Gallen

Moving in Last week I transitioned from Dallas, Texas into my new life in St. Gallen. The differences between the cultures, customs, and laws of Switzerland and the U.S. are countless and making the move to study in a place where I am the foreigner has been a bit overwhelming.

The first thing I noticed after arriving in Switzerland is that everything costs more here than overseas. However, studying at the University of St. Gallen has probably made up for this by being infinitely less expensive than the average price of college education back in the States. Setting up a Swiss bank account after having lived in the U.S. came with its own set of hurdles thanks to the history of Americans evading taxes.

I am still getting used to moving around without owning a car or a bike and using the city's bus system as opposed to driving. Public transportation in Dallas is not nearly as developed or wide reaching as it is here. I like that the architecture here in St. Gallen, along with most European cities, is much more efficient with its use of space than that of Dallas. Texans tend to be liberal with their constructions because of the vast amount of land; homes are often ridiculously large, many people own vast ranches, and everything is truly bigger.

Regarding student life in Dallas, my high school classmates and I got our driver's licenses as soon as we turned 16 because there was no other way to get around unless our parents drove us. Pickup trucks were common place in the school parking lot along with the occasional Trump bumper sticker. The main social events were always the weekly Friday night high school football games that the entire school attended. Unfortunately, there is no culture of grabbing a beer with friends during the week since underage drinking is illegal. Nevertheless, house parties on the weekends were common. Besides more complex rules in beer pong, they are similar to those in St. Gallen.

Eduardo Ludwig

Tiefer Frauenanteil wirft Fragen auf

Gleichheit Warum studieren an der HSG deutlich weniger Frauen als an anderen Unis? Trotz vieler Anstrengungen der Geschlechter-Gleichheit an der Uni ein Stück näher zu kommen, fallen die Antworten darauf nicht leicht.

Emanzipation. Laut Duden versteht man unter der Emanzipation, die «Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit; Selbstständigkeit; Gleichstellung.» Dabei beschränkt sich der Kampf um Gleichheit nicht mehr nur auf die Geschlechterdebatte, von denen es inzwischen mehr als nur zwei gibt, es ist viel mehr ein Kampf derer geworden, die in der Gesellschaft und vor dem Gesetz noch nicht als gleichwertig anerkannt werden.

Auch an der HSG wird Emanzipation immer wichtiger gewertet, ein gutes Beispiel dafür ist der engagierte Social-Media Manager Andreas Oberholzer, der sich stark für die LTBGQ+ einsetzt. Die auffallend geringe Frauenanzahl an der HSG ist dabei jedoch noch immer das präsenteste Thema. So sind zwar schweizweit und auch global gesehen grosse

Fortschritte gemacht worden, aber es herrscht an unserer Universität noch keine Geschlechterbalance, obwohl man diese durchaus anstrebt. Im Vergleich zu früher gibt es inzwischen mehr Studentinnen an der HSG. Dennoch sind derzeit nur rund ein Drittel der Studierenden Frauen. Das sind deutlich weniger als an anderen Schweizer Unis. Woran liegt das?

An der HSG wird inzwischen vermehrt nach einer Antwort auf diese Frage gesucht. Seit ein paar Jahren schon, kämpft man gegen das Vorurteil ein sogenannter «Machoverein» zu sein. Allein dieses Vorurteil mag noch immer so manche Frau dazu bewegen, sich die Anmeldung zweimal zu überlegen. Zudem helfen rückständige Frauenbilder und Sprüche wie «Frauen in die Küche» nicht gerade dabei, selbstbewusst



Das Thema Emanzipation geht beide Geschlechter an.

Bild: Shari Klein

statt selbstkritisch durchs Leben zu gehen. Eine fehlende Portion Selbstvertrauen und ein getrübbtes Bewusstsein der eigenen Fähigkeiten sind ein entscheidender Faktor, warum viele Frauen sich zu wenig zutrauen. Diskussionsrunden und Anlässe, bei denen man sich mit anderen über die Erfahrungen austauschen kann, sollen dieser Selbstsabotage entgegenwirken. Organisiert werden diese von verschiedensten Vereinen, der Studentenschaft und der Universität selbst.

Emanzipation ist ein Thema, dem wir uns gemeinsam auf Augenhöhe widmen müssen, denn wollen wir nicht alle gesehen und gehört, nach Taten und Persönlichkeit beurteilt werden und frei sein, in unserem Leben selbst die Ziele und Aufgaben zu wählen?

Jelena Taylor

Die Stadt und ihre Universität

Umfrage Die St. Galler mögen ihre Universität. Im Gespräch erzählen sie uns von Erfahrungen, Eindrücken und Meinungen. Die Berichte reichen von Bäckerei-Geschichten, über Busfahrten bis zur grossen Liebe.

Marc Wehrli, Jan Koch

Während die Assessies tagsüber mehr oder weniger fleissig an ihren Beiträgen zur Fallstudie mit dem Thema «Digitalisierung – die Schweiz im Wandel» arbeiten, machen sie abends und nachts die Stadt unsicher. Neben den kulturellen Hotspots in der Altstadt lockt auch ein abwechslungsreiches Nachtleben. Wir haben uns mit Einwohnerinnen und Einwohnern von St. Gallen über ihre Erfahrungen mit der Universität sowie den Studierenden ausgetauscht. Dabei war die Unterscheidung zwischen Studierenden und Nicht-Studierenden keineswegs immer so klar, wie man es denken würde.

Eine interessierte Rentnerin, welche wir in der Fürstabtei antreffen, erzählt uns, dass sie immer wieder gerne die öffentlichen Vorlesungen an der HSG besuche. Den Start des Semesters habe sie in ihrem Alltag bemerkt: «Als Mitfahrerin im Bus Nummer neun wurde es wieder schwieriger, einen Platz zu finden.» Durch ihre Enkelin, welche erst kürzlich ein Masterstudium erfolgreich abschloss, bringt sie auch viel Insiderwissen mit. Sie bemängelt zwar, dass die HSG trotz grossem Platzmangel immer mehr Studenten aufnimmt und so attraktiven Wohnraum für Unterricht sowie Institute zweckentfremdet, unterstützt aber den geplanten Campus im Areal Platztor: «Wir sind sehr stolz, die Universität zu haben.»

Auch eine Nachbarin der Universität an der Dufourstrasse, welche mit ihrem dreijährigen Kind unterwegs ist, macht immer wieder Erfahrungen mit Studierenden. Durch ihre Nähe zur Uni



Viele St. Gallerinnen und St. Galler finden, die HSG sei für die Stadt so wichtig wie die Olma.

Bild: Archiv

weiss sie immer genau, wann vorlesungsfreie Zeit ist. Sie fügt mit einem Lächeln an, dass ihr die belebtere Zeit während des Semesters lieber sei, als die ruhigen Wochen ohne Vorlesungen. Die Studenten gehören für sie zur Stadt wie die Olma. Bei ihrem Nachbar wohnen während des Semesters Studenten und in den Ferien Touristen: «Die Touristen können mühsam sein, da sind mir die Studenten viel lieber!»

Dementsprechend haben wir von vielen Passanten vernommen, dass die HSG für sie einen positiven Beitrag zur Umgebung leiste und sie stolz auf den guten Namen seien. Es kurble die Wirtschaft an und bringe Leben in die Stadt. Auch in den Medien wird

oft über die Universität berichtet – bei weitem nicht nur Positives. So sind auch zwei Studentinnen aus der universitären Grossstadt Zürich der Meinung, dass die Mehrheit der HSG-Studierenden die Nase zu hoch trage. Aus diesem Grund meiden sie einen bestimmten, unter Studenten wohlbekannten Club in der St. Galler Altstadt. Im HSG-Gym sind die beiden trotzdem undercover anzutreffen.

Der Deutsche und das Brot

Die Studierenden stossen bei älteren Einwohnerinnen auf Verständnis, auch wenn sie sich nicht immer umsichtig verhalten. Während zu Beginn die noch im

Anfangsstress steckenden Erstsemester-Studenten im Bus mehrere Plätze besetzen und nicht daran denken, diese an betagte Passagiere freizugeben, bessere sich dies mit der Zeit: «Die Studierenden brauch wohl auch ihre Zeit, bis sie soweit angekommen sind, dass sie auch wieder andere Dinge als ihr beginnendes Studium im Kopf haben.» Auch in ihrem Alltag lernen die Assessies dazu. Ein Beispiel, welches die feinen kulturellen Unterschiede zwischen Schweizer und deutschen Studierenden zeigt, spielte sich in einer Bäckerei in Rotmonten ab: «Der junge deutsche Student bestellte zum Studienanfang jeweils mit «ich krieg' n' Brot.» Knapp ein Semester später bestellte er ganz

schweizerisch mit vielen «Bitte und Danke!»

Eine Liebesgeschichte wie im Märchen

Auf der Suche nach Erfahrungen mit Studenten oder der Universität haben wir sogar eine fast märchenhafte Liebesgeschichte entdeckt: «Meine Schwester fand die Liebe ihres Lebens an der HSG. Sie als St. Gallerin und ihr Mann als Luzerner konnten sich jedoch nicht auf eine der beiden Städte einigen. Daher wohnen sie jetzt in Zürich», erzählt uns Claudia Sutter. Das macht Hoffnung: Wer weiss, vielleicht befindet sich auch deine Liebe des Lebens unter deinen Kommilitoninnen und Kommilitonen?

HSG-ABC

Das Wichtigste an der Uni im Schnelldurchlauf

U wie Unileben

Mit der Immatrikulation in die Uni startet für viele eine durch grosse Veränderungen geprägte Zeit. Das Unileben bietet zwar viel Freiheit und Selbstbestimmung, jedoch bedeutet dies gleichzeitig auch eine Menge Eigenverantwortung. Eine ausgeglichene Balance zwischen Partyleben und Lernen ist überaus wichtig für ein erfolgreiches Studium und insbesondere der Verzicht auf ein 2.0.

V wie Vereine

Wenn ihr Abwechslung von den zahlreichen Vorlesungen und dem Büffeln braucht, ist das Teilnehmen an einem Verein für euch die beste Wahl. Gemeinsam mit euren Vereinsgenossen könnt ihr die Gedanken an die voranstehende Lernphase ins Unterbewusstsein (vorerst) sinken lassen.

W wie Wirtschaft

Die Universität St. Gallen hat den Ruf, die beste Wirtschaftsuniversität der Schweiz zu sein, für manche ist sie sogar die führende Hochschule Europas in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern. Mit der praktischen Ausrichtung bereitet die HSG ihre Studierenden bestens für das zukünftige Leben in der Wirtschaftswelt vor.

X wie Xing

Manche bezeichnen die Studierenden der HSG auch als «Leaders of tomorrow». Der Ruf der Universität macht Praktikumsstellen in renommierten Wirtschaftsunternehmen möglich. Durch Plattformen wie Xing haben die Studierenden die Möglichkeit, eine passende Stelle zu suchen oder durch das Erstellen eines Netzwerkes auf sich aufmerksam zu machen.

Y wie Youtube

Während die Skripte der Dozenten für einige ausreichen, verstehen andere den Stoff auch nach dem Lesen der Lektüren nicht. Eine gute Alternative dazu bieten Lernvideos, die zahlreich auf der Internetplattform Youtube vorhanden sind. Ausserdem ist der Youtube-Kanal der HSG-Alumni eine gute Angelegenheit, um sich über neue Events zu informieren.

Z wie Zulassung

Ein schweizerisches Maturitätszeugnis reicht aus, um sich in die gewünschte Uni in der Schweiz immatrikulieren zu lassen. Für die ausländischen Studierenden ist dies um einiges aufwendiger: Nebst einer Zulassungsprüfung verlangt die HSG auch einen zusätzlichen Sprachnachweis.

Die HSG, ein wirtschaftliches «Mammut»

Einordnung Studierende sehen in der HSG vor allem die Bildungsinstitution. Gleichzeitig ist die Universität St. Gallen jedoch auch eine bedeutende wirtschaftliche Grösse

Etwa 200 Millionen Euro. Das ist die Summe, die der HSG jährlich zum Universitätsbetrieb zur Verfügung steht. Einen Fussballer à la Neymar könnte sich die Universität hiermit zwar nicht leisten. Einen 18-jährigen Kylian Mbappé hingegen schon.

Möchte man nun bei sportlichen Vergleichen bleiben, wird klar: Die HSG hat etwa doppelt so viel Geld zur Verfügung wie der FC Augsburg, andererseits aber weniger als ein Drittel der Mittel eines Schwergewichts wie dem FC Bayern München. Der Vergleich zu Fussballvereinen ist auch deshalb sehr naheliegend, da die Einnahmenstruktur sowohl der Universität als auch von Sportvereinen der grösste Unterschied zu herkömmlichen Unternehmen ist. Die HSG finanziert sich aus Einnahmen über die HSG Stiftung, die Studiengebühren und Staatszuschüssen.

Ideales Vergleichspondant zum Unternehmen HSG aus der Privatwirtschaft ist womöglich der KleidungsHersteller «Mammut». Indem sie beispielsweise, auch den Tutoren der Startwoche mit ihren Westen, Autorität und Grösse verleihen, generieren die

Aargauer, wie die HSG, etwa 200 Millionen Euro. Stellt «Mammut» mit diesem Jahresumsatz etwa 700 Mitarbeiter an, kümmern sich an der HSG rund 3000 Angestellte um die fast 9000 Studenten aus aller Welt. 200 Millionen Euro Budget – das sind vier Ferrari 250 GTO, 46 Millionen Liter True-Fruits-Smoothie oder rund 734 Millionen Bleistifte.

Wichtig für die ganze Ostschweiz

Wer von Bleistiftvergleichen noch nicht genügend angespitzt ist, wird sich eventuell für die überakademischen Effekte der HSG auf die umliegende Region begeistern können. Laut Universitätsangaben belaufen sich diese auf nochmals etwa 200 Millionen Euro Wertschöpfung.

Wichtig für das Umland sind hier natürlich Arbeitsplätze, aber auch Übernachtungen und Gastronomiebesuche. Auch deshalb wird die Erweiterung der Universität von der Region gefördert. Selbstsagend ist an der HSG nicht alles Gold was glänzt. Genau genommen glänzt – dem Brutalismus sei Dank – sehr wenig auf



Ostschweizer Wirtschaftsfaktor HSG.

Bild: Universität St.Gallen

dem Rosenberg. So kommen beispielsweise an der Uni Zürich oder der Ludwig-Maximilians-Universität deutlich weniger Studenten auf einen Professor; im letzteren Fall ohne Studiengebühren und mit warmem Wasser auf der Toilette.

In Rankings ist die HSG eigentlich nur mit ihren bekannten Masterprogrammen zu finden. Prestigereiche Bachelorstudiengänge sind an der einzigen Universität der Ostschweiz eher rar.

Stattdessen erwarten die Assessmentstudenten überfüllte Übungen auf einem platztechnisch rückständigen Campus. Dass dieser Mitte des nächsten Jahrzehnts erweitert wird, hilft wohl eher der 12-jährigen Cousine des Busfahrers als dem angehenden Studenten.

So gilt es für die Neu-HSGler im Hinterkopf zu behalten, dass selbst der Rosenberg einen Schatten wirft. Mit dem nötigen, demütigen Bewusstsein lassen sich die St. Galler Wolkenbrüche und Sonnenstunden jedoch umso mehr geniessen.

Moritz Vogel

STARTBLATT

Die Zeitung der HSG-Startwoche

Redaktion

Jürg Ackermann, Umberto W. Ferrari

Tutoren

Jessica Eberhart, Alissa Frick, Berl Gubenko, Fabian Kleeb, Shari Klein, Alessandro Massaro

Kontakt

Medienteam Print, Uni St. Gallen, startwoche@unisg.ch